

Deutsch-englische Gefangenenerferenz.

Rückabteilung der Gefangenen in Frankreich.

Die schon länger angekündigte deutsch-englische Gefangenenerferenz ist in Aden eröffnet worden. Sie wurde englischerseits von General Dutschman, deutscherseits von Oberst Bauer geführt. Als bisheriges Ergebnis wird mitgeteilt, daß die englische Regierung bis auf weiteres 3000 Gefangene täglich in Aden übergeben wird, und wöchentlich mit eigenen Schiffen 3000 Mann nach Rotterdam — unter Voraussetzung des Einverständnisses der holländischen Regierung — führen will. Die weitere Steigerung der Heimkehrung hängt davon ab, in welchem Umfang die deutsche Regierung in der Lage ist, rollendes Eisenbahnmaterial und Schiffsräum zu stellen. Das Ergebnis der hierzu noch notwendigen Erhebungen wird so schnell als möglich der englischen Botschaft, Aden, übermittelt. Der Gang der Verhandlungen zeigt, daß die englische Regierung bereit ist, die Heimkehr der deutschen Kriegsgefangenen nach Möglichkeit zu fördern. Bis einschließlich 6. September sind bisher in Aden 6000 Kriegsgefangene übernommen. Mit der Heimkehr der in französischer Hand befindlichen deutschen Kriegsgefangenen kann vor der Ratifikation durch Frankreich nicht gerechnet werden.

Deutschland soll 375 Milliarden zahlen!

Zahlbar innerhalb 98 Jahren.

Bei der Beratung des Friedensvertrages in der französischen Kammer erklärte Finanzminister Klotz, daß Deutschland die verwüsteten Gebiete wieder insand setzen müsse, und zählte die durch den Friedensvertrag Deutschland übertragenen Kosten auf, soweit sie sich auf Bezahlung in Waren, Schiffen, Kohlen usw. vor März 1921 beziehen. Diese wüßten vielleicht die durch den Friedensvertrag vorgesehenen 20 Milliarden übersteigen. Der Minister wies mit Nachdruck auf die Wichtigkeit der Klauseln hin, die die Bezahlung der Schäden und der Pensionen an die Opfer und die Kriegsteilnehmer vorzögen, was einer Summe von 20 Milliarden gleichkomme, die an Frankreich allein zu zahlen sein würde. Deutschland werde insgesamt 375 Milliarden bezahlen und sich seiner Schuld in einem Zeitraum von 98 Jahren entledigen können. Während der beiden ersten Jahre werde es hundert Milliarden entrichten und nachher 13,6 Milliarden mit fünfprozentiger Verzinsung. Die von Deutschland an Frankreich zu zahlende Gesamtsumme werde sich nach 98 Jahren auf 468 Milliarden belaufen. Klotz zeigte die Vorsüge dieses Systems gegenüber demjenigen, das die Deutschen vorschlugen, als sie das Anerbieten machten, auf einmal 100 Milliarden zu zahlen. Weiter gab der Redner viele Einzelheiten über die von der Wiedergutmachungskommission getroffenen Maßnahmen, um die Bezahlung der Jahresraten durch Deutschland sicherzustellen. „Wir werden“, so erklärte er, „gegenüber Deutschland eine tatkräftige Politik führen. Immerhin werden wir ihm beifällig sein, seine Erzeugungsmittel zu entfalten, um ihm die Möglichkeit zu geben, seine Schuld abzutragen. Das geschieht jedoch in einem Maße, daß es nicht in eine bessere wirtschaftliche Lage versetzt wird, als Frankreich selbst. Ausschließlich die Wiedergutmachungskommission wird mit Deutschland über die Abtragung der Schuld verhandeln.“

Unser Viehstand.

Ergebnis der letzten Zählung.

Die vorläufigen Ergebnisse der Zählung von Rindern, Schweinen und Schafen am 2. Juni 1919 ergeben, wie uns von ausländischer Seite mitgeteilt wird, bei den Rindern einen Bestand von 16 768 815 Stück, davon entfallen auf

Rinder unter 3 Monate	2 116 920
Jungvieh	4 843 895
Kühe, Stiere und Ochsen	9 804 157
Kühe, auch Kühen und Kalbinnen	8 848 843
Milchkühe	7 850 299
Rinder über 3 Monate im ganzen	14 651 895

Diese Zahlen beziehen sich auf die Ergebnisse der Zählung im Reich mit Ausnahme der Provinz Polen, der bayerischen Pfalz und Elsaß-Lothringen.

Gegenüber der letzten Friedenszählung am 1. Dezember 1918 finden wir bei den Rindern unter drei Mo-

naten eine Zunahme von 21,4 %, bei den übrigen Zählungen eine Abnahme, und zwar bei Jungvieh um 14,5, bei den Kühen, Stieren und Ochsen 29,4, bei den Kühen, Stieren und Kalbinnen 14,6, bei den Rindern über drei Monate 15,7 und bei den Rindern insgesamt 12,4 %. Die Zahl der Milchkühe, die in Friedenszeiten letztmals am 2. Dezember 1912 festgestellt wurde, hat um 15,8 % abgenommen.

Die Zählung der Schweine hat am 2. Juni 1919 einen Gesamtbestand von 8 887 464 Stück ergeben. Davon entfallen auf

Ferkel unter 8 Wochen	2 387 894
8 Wochen bis 1/2 Jahr alte Schweine	3 880 718
Im ganzen Schweine unter 1/2 Jahr	6 277 678
1/2 Jahr bis noch nicht 1 Jahr alte Schweine	1 524 640
1 Jahr und ältere Schweine	1 085 147

Gegenüber der letzten Friedenszählung am 1. Dezember 1913 bleibt das Ergebnis der Zählung bei den Schweinen von unter 1/2 Jahr um 55,3, bei denen von 1/2 Jahr bis noch nicht 1 Jahr um 77,9, bei den 1 Jahr alten und älteren um 58,8 und der gesamte Bestand an Schweinen um 62,3 % zurück.

Die Zählung der Schafe hat einen Bestand von 8 423 036 Stück ergeben; das bedeutet gegenüber der Zählung vom März eine Zunahme von 8,2 %, gegenüber der Zählung vom 1. Juni 1918 um 4,5 %. Bei der letzten Friedenszählung am 1. Dezember 1913 betrug der gesamte Bestand an Schafen 23,5 % weniger, die Zunahme ist also erheblich.

Politische Rundschau.

Industrie und Betriebsratgesetz. Der Reichsverband der deutschen Industrie veröffentlichte eine Erklärung, in der es heißt: Die Erregung, die sich der deutschen Industrie angesichts der Verschärfungen des Gesetzesentwurfes über die Betriebsräte bemächtigt hat, ist ganz außerordentlich groß und in auffälliger Weise stärker als gegenüber so mancher bedrohlichen gesetzlichen und steuerlichen Maßnahme dieser für die Industrie so schweren Zeit. Durch das Mitbestimmungsrecht, den Einfluß der Arbeiter auf die Leitung der Produktion, den zwingenden Eintritt von Arbeitern in die Aufsichtsräte, die erzwungene Beteiligung der Bilanzen, der Gewinn- und Verlustrechnung an die Arbeiter scheidet der deutsche Industrielle die Zukunft der Betriebe unmittelbar bedroht. Man fürchtet, daß hieraus eine unumkehrbare Krise für das deutsche Wirtschaftsleben heraufgeführt wird, und zwar unmittelbar durch Maßnahmen der Gesetzgebung. In der deutschen Industrie hofft man, daß Regierung und Nationalversammlung wenigstens in letzter Stunde noch sich von diesen Gefahren werden überzeugen lassen.

Deutsche Ausfuhr nach Schweden. Wegen der stark gesteigerten Einfuhr aus Deutschland soll eine besondere Güterföhrer-Schnell-Erzleberung in Verkehr gesetzt werden. In letzter Zeit hat die deutsche Militärverwaltung sehr viele Automobile nach Schweden verkauft. Die Preise schwanken zwischen 20 000 bis 40 000 Mark.

Verschärfung des französischen Aufbaugesetzes. Aber die Beteiligung der deutschen Arbeiter an Wiederaufbau Frankreichs haben am 6. September Besprechungen stattgefunden, an denen ein Vertreter der deutschen Werkvertragsstellen, ein Vertreter der französischen Confédération du Travail und ein Vertreter des französischen Bauarbeiterverbandes teilnahmen. Es ist so weit Einigung erzielt worden, daß wahrheitsgemäß in der nächsten Woche eine gemeinsame Visitation des Aufbaugesetzes stattfinden wird.

Hilfsgruppen für lebenswichtige Betriebe. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, wird augenblicklich die Aufstellung von technischen Hilfsgruppen vorbereitet, die die Aufgabe haben, in Fällen von Streiks die lebenswichtigen Betriebe in Gang zu erhalten und gegen Verschärfung zu schützen, also vor allem die Gas-, Wasser- und Elektrizitätsanlagen und die Lebensmittelverteilung. Es handelt sich um eine großartige Organisation, die sich über alle wichtigen Städte Deutschlands erstreckt.

Holland.

Wohnungswechsel des deutschen Kronprinzen. Der frühere deutsche Kronprinz hat den holländischen Behörden zu verstehen gegeben, daß ihm der Winter auf Wieringen zu kalt sei, und er gern in einem anderen Orte untergebracht sein möchte. Es sind daraufhin Unterhandlungen über die Mietung eines Hauses in Baarn angeknüpft worden. Baarn liegt in der Nähe von Amsterdam.

Das Mädchen von Athen.

Roman von William Black.

Genehmigte Uebersetzung aus dem Englischen.

43. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Bitte, treten Sie näher, Monsieur. Es ist leider hier ein wenig dunkel, aber wenn Sie weiter gehen und den Vorhang beiseite schieben.“

Fast im selben Augenblick wurde der Vorhang auch von innen zurückgezogen, und dem Griechen bot sich ein Anblick, der die härtesten Nerven erschüttern konnte. Vor ihm lag ein langes Gemach. Alle Fenster waren geschlossen und mit Väden verdeckt, drei Hängelampen verbreiteten ein gelbes Licht. Oben am Tische sah eine schwarz maskierte Gestalt, zwei Maskierte standen an jeder Längsseite des Tisches, und ein sechster stand am Vorhang neben ihm. Arghriades merkte, daß er überlistet war und wandte sich augenblicklich zur Flucht — aber sein blonder Führer hatte die Tür hinter ihm von außen verschlossen; er rüttelte umsonst daran. Dann legte sich eine Hand auf seine Schulter.

„Es nützt nichts“, sagte der Maskierte, der am Vorhang gestanden hatte.

Einem Augenblick versuchte Arghriades den Helden zu spielen; er wandte sein Gesicht den Maskierten zu. „Was bedeutet diese Gewalttat? Ich werde mich an die Behörden wenden.“ Als aber alles still blieb, schwand sein Mut. „Meine Herren“, sagte er kläglich, „was beabsichtigen Sie? Was wünschen Sie von mir? Was habe ich Ihnen getan?“

Der Vorsitzende erhob sich langsam. „Merken Sie auf und hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe“, begann er — und wenn seine französische Aussprache zu wünschen übrig ließ, so sprach er wenigstens feierlich und bedächtig, so daß niemand über den Inhalt seiner Rede im Zertum sein konnte.

„Andreas Arghriades, wir haben erfahren, daß Sie versucht haben, durch Drohungen Geld von einer Wandmannin zu erpressen. Das Verbrechen der Erpressung wird vom englischen Gesetz bestraft; unglücklicherweise aber geschieht dies wegen der Dessenlichkeit auf Kosten des Unschuldigen sowohl wie des Schuldigen. Wir sammelten hier wollen dem Gesetze zu Hilfe kommen.

ohne jene Dessenlichkeit in Anspruch zu nehmen, auf die Sie gerechnet haben. Sie sind böllig in unserer Hand, wie Sie sehen, aber wir wollen Ihnen einen ehrlichen Kampf bewilligen. Sie sollen der Reize nach mit jedem von uns hängen bis zur vollen Kampfunfähigkeit. Wir fordern, daß Sie für das Böse, das Sie haben tun wollen, uns Genugtuung geben.“

Arghriades' blaßes Gesicht wurde erbläht. „Ihr Herren, ich bitte euch“, stammelte er und wusch zitternd zurück. „Das ist ja Mord, ich verstehe nichts von Ringkämpfen, das ist ja Mord! Ihr Herren, ich bitte euch, hören Sie auf mich, ich will Ihnen eine Erklärung geben. Meine Herren, ich bin ein Freund der jungen Dame, ein alter Freund; meine Schwester und sie waren Schulgenossinnen. Einer von Ihnen muß Lord Francis Gordon sein, er weiß, daß ich immer ihr ergebener Freund war. Mein Bruder fand die Briefe, und als ich sah, was für einen schlechten Gebrauch er davon machen wollte, beschloß ich, die junge Dame zu retten.“

Aber da sprang der Arghriades zunächst Sitzende empor, riß seine Maske herunter und warf sie auf den Tisch.

„Verlogener Dackel!“ schrie Gordon mit flammenden Augen und schlug dem Griechen ins Gesicht. „Willst du nicht kämpfen, du Lump von einem Hund! Nun, ihr Jungens, zieht ihm seinen Rock ab, ich will ihn windelweich hauen.“

Arghriades sank vor Entsetzen in die Knie und öffnete mit zitternden Händen ein Paket Papiere, das er aus seiner Tasche gezogen hatte. „Sehen Sie doch, Lord Francis, ich gebe sie Ihnen alle, jeden einzelnen, und fordere keinen Cent dafür, keinen einzigen. — O, lassen Sie mich doch gehen, o, haben Sie doch Mitleid mit mir. Ich schwöre, daß ich kein Wort gegen Sie aussagen will.“

„Stell den Hund auf die Füße!“ schrie Gordon wütend, aber der Kette der Anwesenden trat an ihn heran.

„Na, Gordon, mit dem kannst du doch nicht hängen. Ich möchte ihn ja nicht mit meinem Stiefel anrühren. Sieh nach, ob die Papiere in Ordnung sind, und dann schmeißen wir ihn in den Fluß oder irgendwo ans Meer. Ich habe schon so oft von einem blaffen Schreden gehört, aber daß einer grün vor Angst war — sieh doch nur, der Kerl ist ja grün!“

Frankreich.

Der Friedensvertrag für Bulgarien. Der Oberst Rot der Alliierten hat den Vertrag mit Bulgarien endgültig gutgeheißen. Bulgarien muß auf Thrakien verzichten und die später von den Alliierten festzusetzende Neugefaltung annehmen, dafür erhält es den freien Verkehr mit dem Hafen von Debragatsch, die Benutzung der Schifffahrtslinien sowie die Binnenschifffahrt auf der Maritsa.

Die Kriegsverluste der Entente. Der Pariser „Excellior“ bringt nach amtlichen Quellen die Zahl der Todesopfer der Entente im Kriege. Es haben danach Frankreich 1 985 000 Tote bei 8 Millionen Mobilisierter, England 835 000 Tote bei 5,7 Millionen Mobilisierter, Amerika 51 000 Tote bei 3,8 Millionen Mobilisierter, Italien 569 000 Tote bei 5 250 000 Mobilisierter, Belgien 98 172 Tote bei 880 000 Mobilisierter, Portugal 6887 Tote bei 200 000 Mobilisierter. Bei England und Frankreich sind die Kolonialtruppen nicht besonders femtlich gemeldet für Rumänien und Serbien fehlen noch die endgültigen Bismen.

Lord Beresford †.

Nach einer Reitermeldung ist der britische Admiral Lord Beresford im Alter von 73 Jahren in Schottland plötzlich gestorben.

Der verstorbene Lord wurde in England mehr geschätzt als geliebt. Man hatte Respekt vor seinen männlichen Fähigkeiten, aber man war in gewissen Kreisen „unangenehm berührt“, wenn er mit seiner schärferen Kritik des in der englischen Marine herrschenden Schlenkeriens einsetzte. So oft er im Parlament das Wort nahm — und das geschah mehr als einmal während des Weltkrieges — gab es ganz sicher einen Konflikt. Rücksichtslos, wenn auch höflich in der Form, kritisierte er die Maßregeln der Regierung auf dem Gebiet des Flottenbaus und der Flottenverwaltung. Was die geringe Aufsicht besonders der Kamol, den er als Oberbefehlshaber der Mittelmeer- und der Kanalflotte mit dem damaligen ersten Seelord der Admiralität, Lord Fisher, ausmachte. Nachdem die Zeit seines Kommandos über die Kanalflotte abgelaufen war, begann er eine für seine Verhältnisse geradezu unerhörte Agitation, indem er die Kriegsbereitschaft der britischen Flotte bestritt. Seine Beschwerden wurden von einem Ausschuss des Reichsobersteuerrates unter Vorsitz des Ministerpräsidenten geprüft und als in der Hauptsache unbegründet befunden, aber vergessen hat man ihm seine Vortellung der „streifen Flotte“ nicht. Als Politiker schloß sich Lord Beresford im Unterhause den Konservativen an und erhielt im August 1888 im Ministerium Salisbury das Amt eines Lords der Admiralität. Auch schriftstellerisch ist er hervorgetreten, und sein Buch „Nelson und seine Zeit“ wurde viel gelesen.

Sorgt für bessere Fischzufuhren!

Was bisher geschah und was geschehen könnte. Die Hoffnung, daß wir bald nach Friedensschluß wieder billige Lebensmittel erhalten würden, hat sich nicht verwirklicht, und es werden gewiß Jahre vergehen, bevor besonders die Verlorenen mit leichterebaulicher, einträglicher Fährung, kurz gelagert mit Fleisch, sich wieder beleben wird. Vor dem Kriege kamen in Deutschland auf den Kopf jährlich 52 Kilogramm Fleisch, jetzt sollen es angeblich auf Maximal 10,4 Kilogramm erhalten (die allergrößtenteils ausbleiben), d. h. ein Viertel des früheren Quantum. Selbst die geringe Summe ist in der Zukunft zweifelhaft, wenn nicht die Zufuhr von Fleisch und Futtermitteln für das Vieh erheblich steigt. Das dramatische wird nicht näher zu erörtern.

Eine Hilfe bieten die Fische, vor allem die Seeheute, die keiner Nucht und Pflege bedürfen, vielmehr sich von dem Ozean wieder von selbst ergänzen. Schon vor dem Kriege war der Fischverbrauch in Deutschland infolge reichlicher Propaganda sehr gestiegen. Jetzt bedarf keiner Propaganda, wohl aber finanzieller Unterstützung des Fischereiwesens. Im Jahre 1900 verfügte die deutsche Hochseefischerei über 428 Segler, im Jahre 1914 waren es 301 Segler, aber wenn auch die Zahl gesunken war, waren die Schiffe größer und leistungsfähiger geworden. Die Zahl der Fischdampfer hatte sich 1900 bis 1914 von 180 auf 384 gehoben, und die Besatzung von 8800 auf 7600 Mann. Auf dieser Bahn gilt es fortzuschreiten.

So nahm denn Gordon das Briefpaket, indem er besonders sorgfältig nachsah, ob alle die in der Briefe des gerichteten Briefe vorhanden waren, soweit er nach Francis' Angaben beurteilen konnte.

„Ich hoffe, Monsieur“, sagte Sir Alec, als er die Koffer wieder einlegte, „daß Ihre Unterredung mit Francis Gordon zur Zufriedenheit verlaufen ist.“

„Ich Sie fragen, wo Sie an Land zu gehen wünschen.“

„Irgendwo — irgendwo, wo Sie wollen“, war die fast unverständliche Antwort.

„Sie sind außerordentlich nettenswürdig“, sagte Sir Alec, und er ließ sich etwas Zeit, bis er einen recht bequemen Punkt zum Landen fand. Der Griechische Boot ans Meer und entfernte sich eilig, ohne zurückzublicken.

Kurze Zeit darauf saßen sieben junge Leute in einem Zimmer des Red Lion-Hotels. Unten waren ein Wagen, um sechs von ihnen nach Oxford zu bringen. Inzwischen nahmen sie höchst vergnügt und gesprächig ihren Hinfahrt ein, der aus Kognak, Sodawasser und Zigaretten bestand.

Mitten in dem Lärm sah einer von ihnen zufällig in ein Londoner Abendblatt, das der Kellner gebracht hatte.

„Hallo, Gordon!“ rief er. „Was ist dies? Das ist doch dich an?“

Er reichte das Blatt hinüber, und die erste Seite auf die Frank Gordons Auge fiel, war schreckensvoll genug: Nordbergsch auf den Fährten von ...

Reuteres Drahtmeldung berichtete kurz, daß ein ihm bekannter am letzten Abend auf den Fährten von ... setzre geschossen habe, als sich dieser in Begleitung des englischen Gesandten von dem Klub in Sofia zu seinem Gasthof begab. Glücklicherweise habe der ... nur sein Ohr getroffen. Es sei keine Wundschmerzen gewesen, und der englische Gesandte habe, nachdem er sich vergewissert, daß sein Freund nur eine leichte Verwundung davongetragen, sofort den Attentäter gefolgt; derselbe sei jedoch nicht aufzufinden gewesen. Er sei gleich noch ein oder zwei der Umstehenden zum Zweck der Verfolgung beauftragt gewesen. Man konnte noch nicht sagen, ob das Verbrechen einen politischen Grund habe.

(Fortsetzung folgt.)